

bittert wurde in der Nacht auf Montag um die Steinbacher Kirchenplatz-Häuser gerungen. Hier erlitten die Franzosen ihre allergrößten Verluste. Von einer endgültigen Entscheidung kann keine Rede sein, da beiderseits heute Morgen Verstärkungen erwartet werden.

Die Nachlässigkeit der deutschen Vorposten vereitelte die gegnerischen Absichten, sich des wichtigen Maas-Rückpunktes Dourenelles zu bemächtigen. Bei ihrem Rückzug erlitten die Franzosen dort schwere Verluste.

Die Kämpfe bei Flirey.

Zürich, 6. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Kriegsberichterstatter Oberleutnant Karl Mäli-ler schreibt in schweizerischen Blättern über die Gefechte bei Flirey: Schmerz als die Verluste wirkt der Gesamteindruck der taktischen Misserfolge auf der anderen Seite. Der in jeder Hinsicht aus vorbereiteter und mit Kraft unternommene Angriff der Franzosen bezweckte offensichtlich die Durchbrechung der gegen die Südfrente wachsenden deutschen Truppenaufstellung zwischen Maas und Mosel. Die bereitgestellten Reserven der Deutschen brachten indes nicht einmal eingeleitet zu werden. Die Deutschen haben ihre Erfolge neben dem geschickten Zusammenarbeiten der Infanterie und Artillerie ganz besonders der unerschütterlichen Disziplin, der Standhaftigkeit, der Ruhe und großen Schicksalstüchtigkeit ihrer Infanterie zu verdanken, die den Feind fastblutig aus Korn nimmt, wenn er auf eine wirksame Schussweite herangekommen ist. Was die Leute bei diesem Wetter in den Schützengräben auszuhalten haben, ist unbegreiflich. Ohne die vorzügliche Verpflegung wären die Abgänge ungeheuer. An einzelnen Orten haben die Schützen zeitweilig bis über die Knie im Schlamm und Wasser. Abwagungen helfen nicht immer. Mit welcher Manneszucht und Ausdauer die Leute solche Unbilden ertragen, gehört auch zum Heldentum der Kriegsgeschichte.

Wo der französische Fesselballon herkam.

Coblenz, 6. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Bekanntlich ist am 31. Dezember, abends 6 Uhr, ein unbemannter französischer Fesselballon (nicht Penballon, wie man anfangs angenommen hatte) bei dem Orte Krust in der Nähe von Coblenz niedergegangen und dann von Pionieren verpackt und nach Coblenz gebracht worden. Dieser Ballon ist in der Gegend von Toul entwichen. Man schreibt aus einem der dortigen Schützengräben: Am 31. Dezember ist sich unmittelbar vor uns ein französischer Fesselballon, da Südwestwind herrschte, mußte er jenseits unserer Linie niedergehen.

Die Folgen der französischen Rekrutierung.

Paris, 6. Jan. (T.-U.-Tel.)

Die korpulente Art und Weise, in der die französischen Rekrutierungsbehörden die Einziehung jeden, nur irgendwie tauglichen Mannes in die Feldarmee vorgenommen haben, beginnt ihre Folgen zu zeigen. Industrie und Ackerbau liegen infolge des Mangels an Arbeitskräften vollkommen brach, und in vielen Städten und Orten Frankreichs, besonders in der Provinz, ist tatsächlich außer Kindern und Greisen kein Mann mehr zu bemerken. Das Kriegsministerium hat sich infolge der dringenden Vorstellungen des Handelsministeriums zu der bereits gemeldeten schwierigen Maßnahme entschlossen, die Jahrgänge 1887 und 1888 der Territorialreserve aus der Front in die Heimat zu entlassen. Es erscheint allerdings sehr fraglich, ob der Mangel an Arbeitskräften durch diese 47- und 48jährigen Männer bedeutend gebessert wird.

Ein vernünftiges Wort aus Paris.

Die Erkenntnis bricht sich Bahn.

Berlin, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Unter der Überschrift „Gedanken eines einfachen Zivilisten“ finden sich in der von Gustav Hervé herausgegebenen Pariser Zeitschrift „Guerre Sociale“ Betrachtungen über die Einnahme von Lodz durch die deutschen Truppen. Bekanntlich hatte die russische Heeresleitung die Räumung dieses wichtigen Knotenpunktes als einen Vorgang von ganz untergeordneter Bedeutung hingestellt. Demgegenüber schreibt der Franzose: „Lodz, das auf halbem Wege zwischen der Grenze und Warschau gelegene große Industriezentrum Polens, ist von den Russen geräumt worden.“

Heldeneichen und Friedenslinden

Von Willy Range, Igl. Gartenbaudirektor

an der Igl. Gärtnerlehranstalt zu Berlin-Dahlem. Als das deutsche Volk seine Bismardtürme baute, fand es den architektonischen Ausdruck seiner Stammeseinheit durch ein einheitliches Wahrzeichen in allen deutschen Ländern.

Wiedergewonnen war ein altes Stammesmal, wie es einst von geheiligten Höhen ragte. Steinsetzungen, Sonnenkreise, Altäre, Heldenmale und Runensteine wurden errichtet, hochragend, wo Germanenwölker wanderten, stiegen und siedelten; ein Eigenmal und Stammeszeichen prägten die Steinmale der Landschaft auf — wie Deutschlands neu geeinten Gauen die Bismardtürme. Auch auf ihnen lodern Flammen, wie einst von den Stammesaltären heiliger Höhen, auch sie sind Steinsetzungen in der aufrechten Formensprache der Menschheit, der Heldenmale.

Zwischen Menhir und Bismardturm liegt Deutschlands Entwicklung. Aufrecht, zur Höhe gerichtet, ist immer gewesen, was germanische Art geschaffen; Willy Viktor hat uns in seinen zahlreichen Schriften „vom Norden“ diese Art nahegebracht. Die Burgen der Gaufranken als Schutz für Mannen und Dörfer, als Wehr gegen Familienneidlinge und Feinde, auf Bergen und Felsenzinnen hockten sie, vom Adler umschwebt, Adelsgeschlechter durch Wahl hochgezählt aus altem Germanentum. Als Steinmale auf dem Weg zur Staatenbildung ragen trotz Burgtürme wie Wahrzeichen deutscher Lande über Waldeswipfel.

Auch die Burgen wuchsen noch aus der Natur heraus wie einst die Heldenmale; Stammeszeichen sind die Burgruinen auf Bergeshöhen, Steinsetzungen höherer Ordnung auch sie.

Der Weg zur Staatenbildung ging durch die Stadtwerdung der Stammesflecken; die Stadt wurde in fruchtbarer Niederung, friedlichen Beschäftigungen hingegeben, von der Natur durch Mauer, Wall und Graben getrennt; ein Schutzgebiet lieblicher Acker und Wiesen zwischen sich und dem rauhen Waldesgebirge. Da waren die Burgen und Male verlassen, ein Sitz der Götter und Teufel und Heren; Königsgräber wurden „Meienhöfen“, „Trollgehäuse“, Runensteine wurden „Jauerscheine“.

worden. Man soll uns doch nicht blaffen und beschwindeln, und die Stirn haben, die Räumung von Lodz fast wie einen Sieg hinzustellen. Denn sie ist ebenjedenfalls ein Sieg wie die von uns vor zwei Monaten vollzogene Räumung von Lille.“

Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und Poincaré

Paris, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Der Zar hat an den Präsidenten Poincaré anlässlich des Jahreswechsels folgendes Glückwunschtelegramm geschickt:

„An der Schwelle des neuen Jahres liegt es mir besonders am Herzen, Ihnen, gleichzeitig mit dem Ausdruck herzlichsten Freundschaftsgefühls, meine besten Wünsche für Sie, insbesondere als auch für Frankreich, unseren Freund und Verbündeten, zu übermitteln. Ich hege die warmsten Wünsche für die tapfere französische Armee und bin fest überzeugt von dem Triumph unserer gemeinsamen Sache.“

Nikolaus.“

Poincaré hat darauf geantwortet:

„Ich bin durch die Wünsche, welche Ew. Majestät mir gütigst überliefert, tief gerührt. Ich danke auch für die freundliche drahtlose Meldung auf der Reise nach Moskau. Ich bitte Ew. Majestät, meine warmsten Wünsche für Sie selbst, für die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie und für das tapfere russische Volk und die Armee entgegenzunehmen. Auch Frankreich hat volles Vertrauen auf den Sieg der Verbündeten und den Sieg unserer gemeinsamen Sache.“

Poincaré.“

Vom General Pau.

Zürich, 6. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Der Pariser Korrespondent der „N. Ztg.“ teilt mit, daß General Pau in der zweiten Dezemberhälfte tatsächlich in Warschau gewesen ist, um mit der russischen Heeresleitung die einheitliche Führung der weiteren Operationen zu vereinbaren. Pau mußte wegen Krankheit das Vogelenskommando abgeben und wurde dafür mit der Mission nach Rußland beauftragt.

England und Frankreich als Geldgeber Rußlands

Brüssel, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Rußland hat mit der Bank von England und der Bank von Frankreich eine Kreditoperation abgeschlossen, wonach jede der Banken dem russischen Finanzminister zur Einlösung seiner Londoner und Pariser Januar-Billards 250 Mill. Frs. gegen 5prozentige Schatzwechsel vorstreckt.

Petersburg, 6. Jan. (T.-U.-Tel.)

Infolge des Versagens der französischen Geldquelle feuert das russische Staatsbudget auch in finanzieller Beziehung dem Ruin entgegen. Um dem Geldmangel abzuwehren, hat das Finanzministerium bereits merkwürdige Steuern ausgeschrieben. Eine neue Maßregel, die binnen kurzem zur Durchführung gelangt, kann jedoch nicht verhindern, die höchste Unzufriedenheit unter der Bevölkerung hervorzurufen. Es sollen danach alle dienstunfähig befundenen Männer sowie alle noch nicht eingezogenen Reservisten der Wehrwehr ersten und zweiten Aufschubs mit einer hohen Abgabe für militärische Zwecke belegt werden. Diese vorläufige Maßnahme wird binnen kurzem zu einem Gesetz erhoben werden.

25 Kilometer vor Warschau.

Rom, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Nach Depeschen aus Petersburg berichtet die Kriegs-korrespondenten der dortigen Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zu dessen Belagerung anschicken.

Mailand, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

„Secolo“ meldet aus Petersburg: Die Russen häuften im Zentrum Truppen an, die sie für ausreichend hielten, um die Deutschen an der Baura und Rawla zurückzudrängen. Die Deutschen setzten ihren heftigen, ununterbrochenen Angriff auf Warschau fort. Die Kräfte des russischen Zentrums waren bisher nicht ausreichend, um den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten.

Aber die germanische Veranlagung, der Wille zur Höhe, ließ sich auch in der Stadt nicht unterdrücken. Als die Kirche die geistige Herrschaft übernahm, da wurde aus der katastrophalen Architektur des Südens durch Vermählung mit den Baumformen des nördlichen Königs-palastes die hochragende Stabkirche des Nordens, dann in immer geistlicher Technik, immer reicher in den Mitteln der hölzeren Architektur der Dome und Kathedralen, der jeder Dorfkirche schließlich Vorbild wurde.

Gewandelte, raue Steinsetzungen germanischer Art also auch die Kirchtürme, töndend mit Glocken zu Ruf und Segen, wie einst die heiligen Furenhörner im Norden die Sonne begrüßten und ihren Segen sandeten; Kapellen auf den Höhen, den Wallfahrtsbergen, die einst ein Sonnenheiligtum trug, Kirchtürme im flachen Lande konnten Bild und Sinne.

Die Stadtbildung aber ging über die ganze „zivilisierte“ Erde, und die Kirchtürme sehen fast überall so aus wie in deutschen Ländern. Dadurch wurde das Stammesgefühl verwischt. Daher konnten sich auch die deutschen Stämme, die sich zu Staaten voneinander gesondert hatten, wetteifernd in Pracht und Ansehen ihrer Fürstentümer und Städte, aus Spanien, Westland, England Lebensformen leihen und Geschmaack, möglichst vielseitig von allen fernen Zonen fremdes Neues. Sie merkten nicht, was sie dabei verloren: ein Volk der Waldes-, Auen- und Meereshäuser konnte nicht ohne Erschütterung seiner Wesenheit, ohne deren scheinbare Aufgabe zur Stadtbildung, nicht ohne Schaden an seiner Kultur zur Zivilisation kommen.

Da ward das Jahr 1813, und die Stämme schüttelten zunächst äußerlich die Fremdherrschaft ab. Aber die Einheit erlangten sie noch nicht. Die Lehnen nur Seher der Zukunft! Sie erinnerten an die alte, uralte Gemeinschaft der Waldhüter mit der Erde, an die germanischen heiligen Eichenheime. Die deutsche Erde wurde ihr Sinnbild: die Einheit des Stammes aus vielen Wurzelstämmen, die narbenreiche Rinde, der hohe Wille nach Licht, der Trost im Wettersturm, die Wurzelhaftigkeit selbst auf Felsenhöhen und Burgen, das Brauen im Winde, das wie keines anderen Baumes Wehen an Meeresstränden mahnt, das stille Nistkorn himmlisch aller Zagen, das liebliche Blatt zum Kranz für frohe Feste im Wägen und zum Opfer für gefallene Helden im Herbst. Wie Veränderungen im Bruder-

Mailand, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

„Secolo“ erfährt aus Petersburg: Die Deutschen sehen ihren ununterbrochenen hartnäckigen Ansturm fort, dessen Ziel Warschau ist. Im Süden der Pilica versuchen erhebliche österreichisch-ungarische und deutsche Truppen auf Kielce vorzugehen, indem sie ihre im Oktober vollzogenen Bewegungen erneuern.

Russische Kriegsdampfboote auf der Weichsel.

Amsterdam, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Die Russen haben Dampfboote armiert, die auf der Weichsel gute Arbeit verrichten. Die Deutschen versuchten die Boote aus der Luft zu bombardieren.

Die Not in Serbien.

Zürich, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Aus Serbien kommen dringende Hilferufe wegen der furchtbaren Not der Zivilbevölkerung, unter der Nahrungsmangel und Krankheiten überhand nehmen. Sehr groß ist auch der Mangel an Medikamenten für die Verwundeten. Infolge der Schwierigkeit ihrer Verpflegung unterhandelt Serbien mit England über die Überführung der österreichischen Gefangenen nach Malta. Es sollen bereits Transportboote nach Antivari unterwegs sein.

Albanien im Aufruhr.

Essad Pascha.

Rom, 5. Jan. (T.-U.-Tel.)

„Iddea Nazionale“ veröffentlicht ein Telegramm aus Durazzo, wonach Essad Pascha dorthin zurückgekehrt sei und in nächster Nähe der Stadt heftige Kämpfe stattfinden. Alles sei bereits zur Verdrängung Durazzos vorbereitet.

Angriff auf Durazzo.

Berlin, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Nach einer Meldung der „Tribuna“ verlangten die Aufständischen vor Durazzo namens der Türkei die Auslieferung des serbischen und des französischen Gesandten. Nachdem Essad Pascha dies abgelehnt hatte, griffen die Aufständischen die Stadt an, wurden aber durch die Geschütze der italienischen Schiffe zurückgeschlagen. Die italienische Kolonie sowie die Gesandtschaften Italiens, Frankreichs und Serbiens hatten sich mittlerweile an Bord der italienischen Schiffe zurückgezogen.

Es läßt sich nicht unterscheiden, was an den über Italien aus Albanien kommenden Nachrichten wahr ist. Eins jedoch scheint sicher zu sein: die Lage ist sehr bedrohlich.

Rom, 6. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Alle Zeitungen stimmen in der Meinung überein, daß die italienische Regierung sich durch die Vorgänge in Albanien, selbst für den Fall vollkommener Anarchie, nicht bewegen lassen dürfe, ihre Aktivität über den Schutz des Reiches von Salona hinaus auszuweiten. Italien habe sich nicht darum zu kümmern, ob Muselmanen und Türken, Araber und Feinde Essads, Jungtürken und albanische Rotablen sich gegenseitig töten.

Der „Heilige Krieg“.

Die Wirkungen machen sich fühlbar.

Mailand, 5. Jan. (Tel., Str. Bln.)

Dem „Secolo“ zufolge wurde der Bevölkerung von Kairo amtlich bekanntgegeben, daß die Zivil-Quarantäne-Wächter in Kandahar an der Einreise infolge Einflüsterungen von Beduinen-Emissären ihren Posten verlassen haben, angeblich um ihre Familien in Sicherheit zu bringen. Infolgedessen ist unter der Bevölkerung der Glaube entstanden, daß ein Angriff bevorstehe. Der Kaiser der Station erlaubte allen, die es wünschten, das Nationalschiff „Norbbrook“ zu besteigen. Von Kairo sind Truppen nach dort abgegangen.

Kampf scheint der Abbau und doch wie ein gemeinsames Speerzeichen gegen den Feind von außen. So ward in alterem Sinne 1813 die Erde der deutsche Baum. Trotz aller Kämpfe ragte sie vielhundertjährig in die neue Zeit hinein. Was wirklich war, ein Hochaltar von etwa sechshundert Jahren, ward zum Tausendjährigen geädelt. Aber die Eltern und Urgroßeltern der ältesten Eichen konnten die alten Germanen gesehen haben, die noch nicht die neuen Stammesnamen hatten! Sie waren noch Genossen der alten Götterthone und Heldenmale, Neugen der Grabesung der hehren Wald- und Meeresfürsten. Ueberall in Deutschland wuchsen sie; selbst in Heiden und Mooren ließ man beim Torfen auf ihre Weite; Opfergaben und römische Waffen fanden sich zwischen ihnen: die Erde umbrante die Kampfstätten Germaniens, aus ihrem Rauchen wurde Weissagung ertönt. So sollte sie zum Hoffnungsbaum der deutschen Einheit werden, zum Stammesbaum. Die Jugend erkor sie zum Schutze, die Mannhaftigkeit zum Sinnbild: die Turner nahmen sie zur Fahnenzier, wie sie bis heute das Wappenschild der Fürsten schmückt.

Seitdem ist die das Zeichen aller Freien und Starken geworden, besonders eigen aber den Kämpfern und Helden des Waldes, derer, die leben dürfen wie einst die Alken im deutschen Wald.

1870 und 1871 wurde das Hoffnungsbaum Wirklichkeit: mit Eichenzweigen geschmückt an Wehr und Weisefahne zogen die Krieger heim. Schulen und Gemeinden pflanzten sie, als Sinnbild künftigen einheitlichen Stammesgefühls und Wachstums, die — Kaiserliche.

Auch mir ist der Tag unvergessen, als ich als Schüler des Berliner Wilhelm-Gymnasiums unsere Kaiserliche mitpflanzen durfte; so jung ich war, ich ahnte doch, daß das geschah, was als Großes empfunden wurde, am Jahrestag der Sedan Schlacht! Die Schauer kamen wieder über mich, die ich empfand und noch heute fühle, im Erinnern des Einzuges des siegreichen Heeres am Potsdamer Platz. Darum habe ich, wie so viele Genossen der gleichen Zeit, nie begreifen können, daß man das Sedanfest als Einheitsanfang durch den gemeinsamen Sieg nicht mehr feiern wollte.

Die Zivilisation nahm einen gewaltigen Aufschwung; Deutschland wuchs zu dem, das vor dem 1. August 1914 in

Ojemal Pascha getötet?

Kopenhagen, 5. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Aus Kriwa kommt die Meldung, daß der frühere türkische Marineminister Ojemal Pascha, der am Freitag in Jerusalem eingetroffen ist, in seiner Wohnung tot aufgefunden worden ist. Wahrscheinlich liegt ein Mordanschlag vor.

Anhänglichkeit der Ägypter an ihren wahren Rheiden.

Berlin, 6. Januar.

Die in Berlin weilenden Ägypter beabsichtigen, den Tag der Wiederkehr der Thronbesteigung ihres wahren Rheiden Abbas II. feierlich zu begehen. Der Emir Ali Pascha, der Sohn des berühmten Abdol Kader, wird der Feier präsidieren. Zur Freude seiner Landsleute wird auch der bekannte Führer der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Farid Bei, an dem Feste teilnehmen. Dieses wird am 8. Januar stattfinden. Die Jungägypter werden diese Gelegenheit benutzen, um vor der Welt eine Erklärung über die langjährigen Greuelthaten abzugeben, die England in Ägypten begangen hat.

Der Krieg in den deutschen Schutzgebieten.

Das Reichskolonialamt führt in seiner verdienstlichen Veröffentlichung der kriegerischen Ereignisse in den Kolonien mit der Mitteilung der Berichte aus neuerer Zeit über Deutsch-Südwestafrika und die Besitzungen in der Südsee fort.

Aus Deutsch-Südwestafrika

Interessiert die Nachricht, daß Ende November über den englischen Stellen vor Lüderichsbucht ein deutscher Flugzeug erschienen sei und Bomben geworfen habe; das Flugzeug sei erfolglos beschossen worden. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß sich seit Mai v. J. in Südwestafrika zwei Flugzeuge befinden. Diese werden unsere Truppen sehr gute Dienste leisten. Im übrigen liegen über die kriegerischen Vorgänge in Deutsch-Südwest außer einseitigen englischen Berichten nur Nachrichten von Angehörigen neutraler Staaten zur Verfügung, die später von den Engländern ausgewiesen worden sind. Aus diesen Quellen geht zunächst hervor, daß Südwestafrika nicht die Offensive ergriffen, sondern etwaige Angriffe der Engländer bzw. der südafrikanischen Union abgewehrt hat. Die Eroberung von Walvisbucht hat erst am 24. September stattgefunden, nachdem der Premierminister Vorba am 10. September im Parlament der südafrikanischen Union erklärt hatte, auf Anordnung der britischen Regierung habe die Regierung der Union beschlossen, das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika mit Waffengewalt anzugreifen.

Welterhin ergibt sich aus den Berichten, daß die Engländer auch aus Lüderichsbucht, ebenso wie es in Kamerun und Togo geschehen, ohne weiteres alle Lichtschiffe und alle Frauen und Kinder als Kriegsgefangene außer Landes und in Konzentrationslager brachten — ein Verbrechen, das jedem Völkerrecht und jeder bei zivilisierten Völkern hergebrachten Kriegsführung Hohn spricht. Bezeichnend für die Disziplin der englisch-südafrikanischen Truppen ist die Nachricht, daß es deren Befehlshaber nicht einmal gelungen ist, sie an der Plünderung und Zerstörung der Häuser in Lüderichsbucht zu hindern; selbst die Wohnung des englischen Oberbefehlshabers Müller, der bis vor kurzem Konsul in Lüderichsbucht gewesen war, ist ihnen zum Opfer gefallen.

Nachdem längere Zeit hindurch über kriegerische Vereinigungen zwischen den Truppen der Union und unserer Schutztruppe nichts hörbar geworden war, wahrscheinlich, weil die Aufstandsbewegung der Buren die Engländer vollst. beschäftigte, hat dann vor kurzem das Reutersbüro die erfreuliche Nachricht von einer Niederlage der Engländer bei Garub gebracht. Zwischen englischen und deutschen Streitkräften ist es dort am 16. September zu einem Gefecht gekommen, das mit dem Rückzug der Engländer endete.

Verliehen sich entfaltete unter den breiten, starken Ästen der Kalkbäume. Zwar wuchsen der Gedemmale viel, prächtig und schön auf schmalen Plätzen der Städte, aber das Getöse der Kanonenschüsse war zu laut. Darum haute das Volk die Bismarckbäume auf die Höhen, als Wahrzeichen der wiedergewonnenen Einheit, an dem jeder Anteil hatte, Fürst, Führer und Volk, wie einst jeder Anteil hatte an den hehren Steinmetzen auf den Bergen.

Massenorgel schufen sich ihre Formen; schufen in gleichem Formenbau wie einst; fanden so den Weg über die Verhüllung hinaus zum Mal des eigenen Heldentums auf Bergeshöhen. Darum haben die vaterländischen größten Steinmetze unserer Zeit das Unwiderstehliche gewachsen liegend, der hochgerichteten Menschheit, auch dort und gerade dort, wo man sie architektonisch nennt: das Ruffhäuser-Mal, das Bismarck-Mal in Hamburg, das Völkerschicksal-Mal in Leipzig. Es alle sind mehr, als ihr Name sagt: sie sind würdevoll deutsche Male, architektonische Steinsetzungen zur Höhe.

Aber sie sind zugleich Schlupfleine, die das nachgeborene Volk dem Reichsbau setzte, den Fürsten, Führer und Volk geschaffen haben.

Nun aber: ein Weltkrieg umbrant den Bau! Was sich der germanischen Rassegemeinschaft anstellt, wird liegen: das will die deutsche Idee, der deutsche Gott. Gerade das Rassebewußtsein wird überall zur Achtung führen vor Rassechtheit, auch anderer Artung. Denn ach! man das Eigene, so schäuf man das Fremde; das Fremde: in einem dann, im Unklaren gemeint, wie anvertrautes Gut, und im Persönlichen, Rassewesen wie ein Gastverhältnis, eine freundliche Tischgemeinschaft, aus der herzliche Freundschaft werden kann.

Eine gewaltige Meinung geht durch die Welt. Darum werden durch das Mittel des Krieges Millionen verachteter zivilisierter Menschen dem Antlitz der Natur gegenübergestellt, daß sie wieder ihren Schöpferwillen hören lernen. Der Anfang war erhaben, jedem Mahnab entrückt, als der Weltgeist im Menschengeist den Gedanken entzündete und die Tat, Erdenchicksale, Völkergeschichte leuchtend, als der Kaiser sprach: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!“ Da ward das Wort aufgerichtet, in dem wir liegen! Antwort fand das Wort im Volk, und als der

Portugiesische Zeitungen haben am 6. November über angebliche Einfälle südwestafrikanischer Truppen in Angola

berichtet. Die Deutschen hätten zwecks Viehkaufs die Grenze Angolas überschritten. Dabei sei es zu einem Zusammenstoß mit der portugiesischen Besatzung des Postens gekommen, in dessen Verlauf 3 Deutsche, darunter ein Offizier und ein Arzt, gefallen oder verwundet seien. Nun sollen aber die Deutschen außer Revolvern keine Waffen bei sich gehabt haben. Danach kann es sich kaum um eine reguläre deutsche Truppe gehandelt haben. Um so weniger, da die Deutschen doch im eigenen Lande wahrlich genügend mit Vieh versorgt sind. Wahrscheinlich war es nur ein Zusammenstoß mit herumziehenden zweifelhaften Elementen, die den Viehkauf auf ihre eigene Art betrieben und so in Konflikt mit Gesetz und Recht gerieten. Vor allem erscheint es sonderbar, daß die maßgebenden Stellen in Angola, über den sie inzwischen längst sichere Mitteilungen hätten erhalten können, noch immer keine amtliche Darstellung veröffentlicht haben. — Das Gleiche gilt von dem, angeblich am 31. Oktober erfolgten Einfall einer wohlaufrüsteten deutschen Expedition bei Forts Conango an der deutsch-portugiesischen Grenze. Auch hier liegen amtliche Bestätigungen nicht vor. Die englische Neuterpresse verkündet trotzdem, daß die deutsche Regierung der portugiesischen wegen der angeblichen Übergriffe südwestafrikanischer Truppen Entschuldigung angeboten habe. Amtlich ist bereits mitgeteilt, daß von einem deutschen Einfall in Angola in Berlin überhaupt nichts bekannt ist, also auch von dem Angebot einer Entschuldigung nicht die Rede sein kann. Ganz neuerdings hat der portugiesische Kolonialminister in der Kammer zur Kenntnis gegeben, daß das portugiesische Expeditionskorps unter dem Oberbefehl des Obersten Macias gegen deutsche Kolonialtruppen eine schwere Niederlage erlitten hat, und zur Flucht gezwungen wurde. Die portugiesischen Truppen versuchten dann, sich in das auf portugiesischem Gebiete gelegene befestigte Kallila zurückzuziehen. Die Verfolgung leitend der Deutschen war jedoch so heftig, daß der Ort ebenfalls sofort aufgegeben werden mußte. Kallila befindet sich in deutschem Besitz. Mehrere deutsche portugiesisch-portugiesischen Zwischenfälle fehlten aber noch amtliche Bestätigungen aus deutschen Quellen.

Von den Besitzungen in der Südsee fehlen über

Deutsch-Neuguinea

immer noch authentische Nachrichten. Englische Zeitungen bestätigen ausdrücklich, daß die deutschen Streitkräfte hartnäckigen Widerstand leisteten, und daß sich auch die schwarzen Polizeitruppen sehr gut gehalten haben. Im Ganzen sind nach privaten Berichten außer dem stellvertretenden Gouverneur, Geheimen Oberregierungsrat Haber, noch über 50 kriegsfähige Deutsche nach Sidne gebracht worden. Nach den Kapitulationsbedingungen sollte, von den gefangenen genommenen Offizieren abgesehen, den übrigen Kriegsgefangenen die Heimreise gestattet werden; doch weigerten sich neuerdings die Behörden in Sidne, trotz der schriftlich niedergelegten Bedingungen, die Gefangenen abreisen zu lassen. Die provisorische Verwaltung des Schutzgebietes ist dem Sekretär des Departements für auswärtige Angelegenheiten, Arthur Milne Dunn, übertragen worden. Am 12. Sept. fand die feierliche Inbetriebnahme des Schutzgebietes durch die englischen Streitkräfte statt. Englische Dampfer sollen monatlich die Verbindung mit der Außenwelt wiederherstellen und auch mit Hongkong ist eine Schiffsverbindung in die Wege geleitet worden. Im Schutzgebiet scheint infolge anhaltender Trockenheit eine große Dürre geherrscht zu haben.

Im Inselgebiet von Neu-Guinea haben die Japaner die wichtigsten Stationen besetzt. Welche das sind, war bisher nicht festzustellen, nur befindet sich Japant sicher darunter. Widerstand wurde nicht geleistet. Der Stationsleiter von Japant wurde bei der Wiederkehr der japanischen Flotte am 3. Oktober als Kriegsgefangener nach Japan gebracht, dort aber sofort gegen die Verpflichtung freigelassen, sich im gegenwärtigen Kriege nicht zu betätigen und Japan mit dem nächsten Schiff zu verlassen. Die japanische Regierung hat noch eine Reihe offenbar hellewelle verheimlichter Namen von deutschen Ausländern mitgeteilt, die teils in Japan geblieben, teils nach San Francisco und nach Shanghai abgereist seien. Mit dem Inselgebiet solle regelmäßige Schiffsverbindung eingerichtet werden, damit die Inselbewohner den nötigen Proviant

Kaiser im Tren-Geloben das Schwerdt zog, da ergabte es wie der Graßspeer, der Wunden schlägt um des Weltenhells willen: da ward der deutsche Krieg ein gottgewollter für den deutschen Sieg!

Was ward seitdem Großes, und täglich neu! Was ist größer und das Größeste? Die Pflichterfüllung oder das Heldentum, die Vorbereitung oder die Leistung, die Kraftentfaltung oder der Erfolg, die Jungen oder die Alten; die Führer oder die Soldaten; das Meer oder das Volk; der Horn oder die Liebe; die Söhne oder die Mütter; das Opfer oder der Dank? Eins in allem: die Idee des Deutschtums, das die Welt erretten will durch sich und durch das Opfer jedes einzelnen!

(Ein Schlusssatz folgt.)

Residenz-Theater.

Zur Klärung von Mißverständnissen, die sich aus unserer Besprechung in Nr. 301 der „Wiessb. Neueste Nachr.“ ergeben haben, werden wir ersucht, richtigzustellen, daß — entgegen der in jenem Artikel enthaltenen Auffassung — bei keiner Seite die Absicht bestand, „den Direktor zu kürzen“. Wir kommen diesem Erläuterung um so bereitwilliger nach, als mit dem Wegfall dieses Arguments die weiter daran geknüpften Vermutungen mehr oder minder überflüssig erscheinen. Man konnte wohl verschiedener Meinung sein über den vom Arbeitsausschuß gewählten Modus — aber die Notwendigkeit einer sozialen Pflicht gegenüber der bedrängten wirtschaftlichen Lage von hiesigen Künstlern bestand nur einheitliche Denkungsart allgemein. Dieser Notwendigkeit war auch in unserer Besprechung vom 28. Dezember Ausdruck gegeben worden. Wenn durch das Vorgehen des Arbeitsausschusses erreicht wurde, was erreicht werden sollte, nämlich die Behebung der Notlage im Einvernehmen mit dem Direktor, so erkennen wir die erfreuliche Lösung der ganzen Angelegenheit an und hoffen nicht minder, daß dieser Friedensschluß dem Gedeihen des Theaters förderlich sein wird. Dem Wunsch, daß das Publikum sich dankbar erweise für die bei nunmehr erwähnten Preisen unverminderten Leistungen und daß Direktor wie Künstler durch regen Besuch unterstützt werden, haben wir schon seit dem Beginn dieser Kriegszeit wiederholt Ausdruck gegeben,

erhalten. Den dort noch wohnenden Deutschen ist vollkommen freigestellt, ob sie die Insel verlassen wollten oder nicht. Der amerikanische Konsul in Nagasaki habe die Obhut dieser Zurückgebliebenen übernommen. Ob die vor einigen Zeit aufgetauchte Nachricht, daß die Japaner das Inselgebiet an die australische Regierung abgetreten haben, richtig ist, konnte mit Bestimmtheit nicht festgestellt werden. Nach der vor einiger Zeit veröffentlichten Rede des japanischen Ministers des Auswärtigen Kato müßte eigentlich angenommen werden, daß die Japaner die Insel vorläufig besetzt halten wollen.

In Samoa

haben sich seit der Besetzung durch neuseeländische Streitkräfte neue kriegerische Ereignisse nicht zugegetragen. Außer früher schon genannten Beamten wurden am 12. Sept. noch 10 weitere Deutsche als Kriegsgefangene nach Neuseeland überführt, unter ihnen der Erste Referent und Oberleutnant Zedlerburg, Bezirksamtmann Schubert, Bezirksrichter Sperling, Regierungsarzt Dr. Glanz etc. Am 14. Sept. erschien das deutsche Südseegefahrpatrol vor Apia, unterließ jedoch das Bombardement der Stadt aus Rücksicht auf das Eigentum der deutschen Ausländer. Die von den Engländern eingerichtete provisorische Verwaltung ist inzwischen weiter ausgebaut worden. Das Verhältnis zwischen deutschen und englischen Ausländern scheint den Umständen entsprechend gut zu sein. Die „Samoanische Revue“ erscheint nach wie vor in alter Form weiter, d. h. in deutscher Sprache mit englischem Inhalt. Auch scheinen die Behörden das deutsche Recht in Anwendung zu bringen. Das Privatvermögen ist offenbar nicht angefaßt worden. Den Schutz der Deutschen hat inzwischen auf Ansuchen der Reichsregierung der in Apia residierende Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika übernommen.

Ein neuer Angriff auf Daresalam.

Amsterdam, 5. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Das Reutersche Bureau erfährt aus Nairobi, daß die britischen Kriegsschiffe „Fox“ und „Goliath“ am 15. Dezember einen Vorstoß auf Daresalam ausführten. Die Stadt erlitt durch die Beschädigung beträchtlichen Schaden. Alle im Hafen befindlichen feindlichen (d. h. deutschen) Schiffe wurden angeblich fahruntauglich gemacht und 11 Europäer und 20 Eingeborene gefangen genommen. Die Verluste der Engländer betrugen 1 Toten und 12 Verwundete.

Es muß betont werden, daß Daresalam in Wirklichkeit eine offene und unbefestigte Stadt ist. Hier zeigt es sich wieder, daß die englische Moral ihren doppelten Boden hat. Beschließen deutsche Schiffe englische Küstenbefestigungen, dann werden diese nachträglich als unbefestigte Städte und das deutsche Vorgehen wird als dem internationalen Recht widerkrebend hingestellt. Im selben Augenblick beschließen englische Schiffe wirklich unbefestigte deutsche Kolonialstädte, und das ist dann ganz in der Ordnung. Leider scheint die schöne Stadt Daresalam sehr gelitten zu haben. Das englische Telegraphenbüro betont, daß beträchtlicher Schaden entstanden sei. Und das ist wohl glaubhaft, denn der „Goliath“ ist ein großes Linienschiff, das 30,5-Zentimetergeschütze führt. „Fox“ ist ein kleinerer Kreuzer mit 15-Zentimetergeschützen.

Wie die Entente den Papst umwirbt.

Kopenhagen, 5. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Wie der „Deutschen Tagesztg.“ gemeldet wird, beabsichtigt Japan einen diplomatischen Vertreter beim Vatikan zu ernennen.

Rom, 5. Jan. (Tel. Gr. Bl.)

Wie der „Observatore Romano“ bekannt gibt, hat auf den Vorschlag des Papstes Präsident Poincaré folgendes Antworttelegramm geschickt:

„Das Reich edelmütig (vergl. die Behandlung der deutschen Zivilgefangenen, die Ermordung deutscher Sanitäter bei Velle, die Verurteilung deutscher Ärzte, die Verleumdungen Deutschlands und dergleichen. Schriftl.) Frankreich behandelte die Kriegsgefangenen immer mit

so oft, daß bei einigermaßen gutem Willen niemand an unserem Wohlwollen für das Residenztheater und seine Erhaltung als Kunststätte zweifeln kann.“

Wir und Ihr.

Und schlägt Ihr uns unsere Blute tot,
So erhebt in dem Schwale der Truppen
Die jungen Knospen im Morgenrot
Und die alten Knorren und Knubben.

Und schießt Ihr uns unseren Kaiserlohn mund
Samt dem Sohne des Manns mit den Schwelken,
Haut Kaiserliche Helm hell und gesund
Mit des armen Manns sehn in den Seelen.

Und trefft Ihr auch menschliche Kronz und Schast,
Vergeßlich ist all euer Mähen;
Die deutsche Ehre in alter Kraft
Wird neu nach dem Wetter erblähen.

Doch Ihr — jedes Eintind thut Ihr als Schlus
Eines gottlichen Hauses bezeichnen,
Denn jedes Germanen geistlicher Schutz
Schließt Euch ein Geschlecht mit dem Einen.

Schon legt Ihr die Tiere aus Afrika
Mit dem Teufelsgeßel in den Graben;
Schon rufen auf deutsches Dako und Hurra
Dünne Stimmen von blutarmen Anaben.

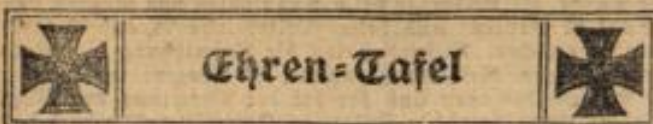
Wenn so Ihr mit welken Händen heut greift
Nach dem Strohhalm und morgen mit welken,
So werdet gar bald Ihr, verflucht und geschleift,
Ein Friedhof sein unter den Völkern!

Rudolf Dietz.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.





Ehren-Tafel

Das Eiserne Kreuz hat der Regimentswaffenmeister B. P. 127 erhalten.

Dem Leutnant Fritz Haupte, bei der Festungsmaschinengewehr-Abteilung 8 Truppe 6, wurde für einen erfolgreichen nächtlichen Streifpatrouillengang, an welchem er freiwillig teilnahm, das Eiserne Kreuz verliehen.

Leutnant Behmer, Sohn des Sanitätsrats Dr. Behmer-Wiesbaden, Inf.-Regt. (Graf Verder) 4. Rheinisches Nr. 30, welcher an den sehr blutigen November- und Dezemberkämpfen in den Argonnen teilgenommen hat, erhielt das Eiserne Kreuz.

Dem 17-jährigen Schmiedegesellen Peter Mahr aus Wörthadt ist die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

Brang Rottau, Bahnjunker, Unteroffizier im Feldartillerieregiment Generalfeldzeugmeister (1. brandenburgisches) Nr. 3, Sohn des Obersten a. D. Rottau in Wiesbaden, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Der Gefeldwebel im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 80, Lehrer W. 111, erhielt für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen um Marfisch das Eiserne Kreuz.

Der Major und Bataillonsführer im Infanterie-Regt. Nr. 150, Inhaber des Eisernen Kreuzes Klein ist in den letzten Kämpfen in Russisch-Polen gefallen. Sein älterer Bruder, der Major und Bataillonskommandeur Klein im 1. Nass. Infanterie-Regt. Nr. 87, starb vor einigen Wochen auf französischem Boden den Heldentod. Beide Offiziere sind Söhne des aus Wiesbaden gebürtigen verstorbenen Geheimen Kriegsrats Klein, dessen Witwe in Wiesbaden wohnt.

Den Heldentod fürs Vaterland starben folgende nationale Lehrer: Gust. Herrmann, in Oberrieden, Offiz.-Stellv. und Inhaber des Eisernen Kreuzes, starb infolge schwerer Verwundung im Lazarett zu Brüssel; Wilhelm Mühl, zuletzt Lehrer in Berndroth, Kreis Unterlahn, diente im Inf.-Reg. Nr. 80, gefallen am 4. Nov. 1914.

(Lindenhof). Ref. B. Ruch, Meerane, Ref.-Inf.-Reg. 80/4 (Lindenhof). Ruch, D. Spahn, Hildes, Ref.-Inf.-Reg. 223/1 (Lindenhof). R. Schäfer, Rettenbach, Ref.-Inf.-Reg. 223/8 (Lindenhof). Ref. M. Schmidt, Wogendorf, Pdw.-Inf.-Reg. 80/5 (Lindenhof). Ref. D. Stolz, Biersdorf, Pdw.-Reg. 80/2 (Lindenhof). Pdw. G. Thiele, Wittecat, Pdw.-Reg. 80/2 (Lindenhof). Pdw. Behmer, Biedrich, Pdw.-Inf.-Reg. 80/3 (Ref.-Reg. 11). Behrm. Zammert, Biedrich, Pdw.-Inf.-Reg. 80/3 (Weich. Hof).

„Der Weltkrieg und das Alte Testament“ lautete das Thema des Vortrages, den Professor D. Dunkelmann aus Greifswald im Luther-Saal hielt. Der Vortragende führte etwa folgende Hauptgedanken aus: Die Bibel als das weltgeschichtliche Buch der Menschheit tritt in dieser Kriegszeit auf neue hervor und zeigt im Licht der Kriegsgeschichte viele neue bis dahin wenig beachtete Seiten. Sie beginnt zwar im Unterschied mit allen heidnischen Kosmogonien

nicht mit dem Kampfe, sondern mit dem Frieden des allmächtigen Gottes, der Leben und Frieden schafft, wie sie auch wieder mit dem Frieden schließt. Den Krieg läßt sie erst mit der Sünde der Menschen beginnen, die das ganze Alte Testament fast durchweg zu einer Kriegsgeschichte gestaltet. So sehr es sich dabei auch auf das Volk der Juden beschränkt, so bilden doch seine ersten Kapitel einen großen Prolog zur Menschheitsgeschichte. Die Kriege, die Gott sein Volk führen heißt, sind nicht Selbstzweck, zielen auch nicht auf raubgierige Eroberungen ab, sondern sind Kriege zur Befreiung und Sicherung der nationalen Existenz. Darum deckt sich auch im Alten Testament der Wille Gottes durchaus nicht immer mit dem nationalen Willen des jüdischen Volkes, dessen „Realpolitik“ daher stets wie bei allen anderen Völkern zur Annahme anderer Güter geneigt ist, während die Propheten als religiöse Politiker das Volk immer wieder zur Umkehr zu seinem Gott aufrufen. Diese Auffassung des nationalen Willens gegen den Willen des lebendigen Gottes bringt das Volk ins Unglück, am stärksten in der Zeit der Weltreiche und Weltkriege des Altertums. Anstatt aus dieser Fährnis Gottes zu lernen, eignet sich das nationale Volk mehr selbständige Häuflein der aus dem Exil zurückgekehrten Juden die Weltmachtansprüche anderer Völker selber an und erwartet von dem verheißenen Messias keine Weltbeherrschung. Das führt den zweiten Zusammenbruch herbei, der die Vertreibung der Juden in alle Länder zur Folge hat. So zeigt das Alte Testament in seinen gewaltigen Bildern das tragische Geschick eines Volkes, das daran zugrunde geht, daß es seinen nationalen Willen dem Willen des allmächtigen Gottes nicht unterzuordnen vermag und lieber den eigenen Weltmachtzielen nachgeht. Das bedingt bis heute bei den christlichen Völkern trotz mancher gegenseitigen Erleuchtungen eine gewisse christliche Scheu vor dem unter ihnen lebenden Volk der Juden, durch die es am Leben erhalten worden ist. Andererseits aber liegt darin auch das Bedürfnis nach einer Lösung des tragischen Konflikts, den uns das Neue Testament bringt. Darüber soll der nächste Vortrag am Freitag abend handeln.

Wiesbadener Abend. Heute Mittwoch abend 8 Uhr spricht Dr. G. Jach über „Die Türkei im Weltkrieg“ im Kasino (Friedrichstr. 22) zum Besten des Roten Kreuzes. Als einer der besten Kenner der Balkanländer und des Orients, welche Jach mehrfach bereiste — so noch kürzlich im Gefolge des Feldmarschalls v. d. Goltz und früher zusammen mit P. Rohrbach — wird J. die für uns Deutsche hochwichtige Frage behandeln, wann und mit welchen Mitteln die türkische Armee den Zugangsfall den Engländern zu entreißen im Stande ist. Als alter Freund des Führers dieser Armee, des Kriegsministers Enver-Pascha, dürfte der Vortragende über Aufmarsch und Organisation genauestens unterrichtet sein. Den Abend wird Geheimrat Prof. Dr. Th. Ziehen mit einer Ansprache eröffnen. Karten sind noch in allen größeren Buchhandlungen, in der Abt. 4 vom Roten Kreuz (Kgl. Schloss) und an der Abendkasse erhältlich.

Die Ausnahmetarife für Getreide, Mehl und Kartoffeln. Bei der Frachtberechnung für Getreide, Mehl und Kartoffeln nach den kürzlich in Kraft getretenen Ausnahmetarifen machte sich der Mangel direkter Entfernungen und somit die Berechnung der direkten Frachten nach den Staffeltarifen sehr nachteilig bemerkbar, weil für die Verfrachter teilweise erhebliche Frachterhöhungen eintraten. Nunmehr ist einem Antrag aus Interessentenkreisen entsprochen worden, der dahin geht, daß soweit direkte Entfernungen in den deutschen Tarifen nicht vorhanden sind,

die Gesamtentfernung durch Zusammenzählung der Kilometer gebildet und hiernach die Fracht ermittelt wird. Nach der erwähnten Berechnung zuviel gezahlte Fracht wird den Versendern auf Antrag zurückgezahlt.

Ist die Steuer-Erklärung zu frankieren? Ein Steuerpflichtiger schickt die verhöhte Steuer-Erklärung unfrankiert an den Vorsitzenden der Veranlagungskommission. Dieser verweigerte die Annahme wegen des zu zahlenden Portos. Der auffällige Steuerpflichtige rief nunmehr die Entscheidung sämtlicher Instanzen an, indeß vergeblich. Das Oberverwaltungsgericht entschied, daß der Steuerpflichtige zur Frankierung des Briefes verpflichtet ist. Wer einen Brief überhaupt nicht oder nur ungenügend frankiert, laufe Gefahr, daß der Adressat den Brief nicht annehme, habe also die Folgen dieser Gefahr selbst zu tragen. — Der rechtshaberische Steuerpflichtige hätte von den ihm entstandenen Kosten zeitweilig das Porto für seine Steuer-Erklärungen bestreiten können.

Portier hat Portier. Die Staatsbahnverwaltung hat für ihre Dienststellen folgende Verfügung erlassen: „Die Bahnhofsportier, die noch mit den alten Brustschildern mit der Aufschrift „Portier“ ausgerüstet sind, sollen jetzt solche mit der vorchriftsmäßigen Bezeichnung „Portier“ erhalten.“ — Damit wird amtlich ein häufig ausgedrückter Wunsch erfüllt. Hoffentlich wird jetzt überall die Bezeichnung „Portier“ eingeführt.

Die Konkurrenzklause. Mit dem 1. Januar sind die neuen Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über die Konkurrenzklause der kaufmännischen Angelegenheiten in Kraft getreten. Sie bezwecken, den Angelegten gegen eine übermäßige Erhöhung seines Fortkommens durch Wettbewerbsverbote, das heißt durch Vereinbarungen, die ihn für die Zeit nach der Beendigung des Dienstverhältnisses in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränken, mehr als bisher zu schützen. Aber auch eine Bestimmung zugunsten des Prinzipals ist geschaffen worden, nämlich, daß in der Regel außer einer vereinbarten Vertragsstrafe der darüber hinausgehende, nachweislich durch die Uebertretung des Wettbewerbsverbotes entstandene Schaden ersetzt verlangt werden kann. Bisher war ein solcher Ersatzanspruch ausgeschlossen, wenn eine Vertragsstrafe verwirkt war.

Danfabund (Kreisgruppe Wiesbaden). Wohl einer der bekanntesten und gegenwärtig zeitgemähesten Schriftsteller Deutschlands ist Dr. Paul Rohrbach aus Berlin, der am 9. Januar abends 8½ Uhr im Festsaal der Turngesellschaft für den Danfabund einen Vortrag halten wird über das zweifellos sehr zeitgemäße Thema „Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?“. Man braucht nur das vor einigen Jahren erschienene Buch des Dr. Rohrbach, „Der deutsche Gedanke in der Welt“, gelesen zu haben, um sofort das lebhafteste Interesse für seinen jetzigen Vortrag zu empfinden. Der dieses Buch noch nicht gelesen hat, sollte es nicht versäumen, denn der Schriftsteller hat schon damals den jetzigen Krieg und dessen Verlauf vorausgesehen.

Dem Zweigverein Wiesbaden des Evangelischen Bundes ist eine prächtige Neujahrsüberreichung zuteil geworden. Vielen Besuchern und Mitwirkenden des Festspiels im Paulinenschloßchen „Das Volk steht auf“ wird es innerlich sein, daß eine Urkunde des Reichs „Vorwärts“, Gräfin Alma v. Müllers, wohnhaft in Brooklin in Nordamerika, wiederholt den Ausführungen beigewohnt hat. Nun hat die Dame in ihrer neuen Heimat unter den Deutschen ihres Bekanntenkreises einen Bazar veranstaltet zum Besten der Kriegsnotleidenden im Rheinbezirk. Frau v. Müller hatte selbst dazu einen kostbaren Diamantring

Damen-Moden

J. HERTZ

Langgasse 20

Mein grosser Inventur-Ausverkauf erfreut sich seit Jahren in immer steigendem Masse eines ganz besonderen Zuspruchs, gerechtfertigt durch ungemein tief herabgesetzte Preise. Von diesen Ermässigungen ist keine Abteilung ausgeschlossen. Die Preise sind zwecks völliger Räumung der grossen Vorräte moderner, erstklassiger Damenkonfektion, Kleider- und Seidenstoffen etc. vielfach bis zur Hälfte der früheren Preise und darunter herabgesetzt.

geklüftet und eine sehr interessante Postkarte anfertigen lassen, auf der das Bild des alten Markthalls „Vorwärts“ und das Siegel der Familie angebracht war. Von dem Ertrag der Veranstaltung wurden 1250 M. dem Vorsitzenden des Zweigvereins Wiesbaden des Evangelischen Bundes, Pfarrer Herz, und 1250 M. dem Vorsitzenden des Bundes in Gaud überreicht mit der näheren Bestimmung, daß damit Familien bedacht werden sollen, deren Angehörige bei den Festspielen in Wiesbaden und Gaud mitgewirkt haben und nun durch den Krieg in Not geraten sind. Wir freuen uns von Herzen dieser echt deutschen, vaterländischen Gesinnung der Gräfin v. Blücher und sprich der Zweigverein Wiesbaden des Evangelischen Bundes ihr auch hier tiefempfundene Dank aus.

Neue Rheinschiffe, die sämtlich auf holländischen Werften erbaut wurden, befinden sich auf ihrer ersten Rheinreise. Der Kahn „Naab Racher Nr. 10“ wurde in Dordrecht für Rechnung der gleichnamigen Firma erbaut. — Eine Tragfähigkeit von 32 000 Zentnern weist der neue Stahlkahn „Mand“ auf, der für die Vereinigten Speditionen und Schiffer, Kiliaale Rotterdam, erbaut wurde. — Ebenfalls auf der Rheinreise begriffen ist das neue Schiff „E. R. S. 30“. Dieses Robstschiff soll mit einem Kranen ausgerüstet werden. — Vom Stapel gelaufen ist für eine deutsch-holländische Gesellschaft in Ablasserdam erbauter Stahlkahn „Stolander“. Der Kahn hat eine Tragfähigkeit von 20 000 Zentnern.

Die kaufmännische Fortbildungsschule beginnt ihren Unterricht am Dienstag, den 12. Januar.

Selbstmord am Rhein? Das Mainzer Polizeiamt gibt bekannt, daß am 18. Dezember in Mainz-Kastel am Rheinufer eine dunkelblaue Stoffmütze mit schwarzer Borte und ein Regenkleid mit gelbem Saum und gebogenem Griff aufgefunden worden seien, deren Besitzer bis jetzt noch nicht ermittelt war. Man nimmt an, daß dieser den Tod im Rhein gesucht und gefunden hat. Angaben, die zur Aufklärung des rätselhaften Vorfalles beitragen können, sind der Polizei erwünscht.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Die königliche Sängerin Fräulein Emmi Petersen (Mit) ist, wie bereits mitgeteilt, als Solistin für das 5. Kurhaus-Opus-Konzert am Freitag dieser Woche gewonnen worden. Ueber diese vorzügliche Künstlerin schreibt „Die Zeit“ in Wien: „Im dritten Konzert beglückte man der Künstlerin Emmi Petersen aus Berlin, die ein selten schönes Organ mit vollendeter Kunst behandelt und im Gesangs an die bedeutendsten Gesangs-künstler gemahnt, die in der letzten Zeit zu hören waren. Aus dem Vortrag dieser Künstlerin spricht ein reiches Innenleben, und das Verarbeiten der dynamischen Schattierungen nach der Seite des Ausdrucks hin zeigt von einer ungemeinlichen musikalischen Intelligenz.“ — Der Kartenverkauf zu dem Konzert hat bereits lebhaft begonnen; die Eintrittspreise betragen 3, 2,50, 2, 1,50 und 1 M.

Raffaeller Verein für Naturkunde. Die erste wissenschaftliche Abendunterhaltung des naturhistorischen Vereins für Naturkunde findet Donnerstag, den 7. d. M., abends 8½ Uhr, im Kasino, Friedrichstraße, statt. Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer wird einen Vortrag halten über: „Beobachtungen zur Phänologie, das ist die Zeit des Ausflühens der Blütenpflanzen und der Fruchtzeit in Wiesbaden“. Gäste sind willkommen.

Der Verein pensionierter deutscher Reichs- und Staatsbeamten usw. hält Freitag, den 8. d. M., abends 7 Uhr, in der Wartburg seine Monatsversammlung ab.

Im Spangenbergischen Konservatorium nimmt von heute ab der Unterricht wieder seinen Anfang; zu gleicher Zeit beginnen neue Kurse in allen Fächern.

Raffau und Nachbargebiete.

Zur Einquartierungsfrage.

Bingen, 5. Jan. Auf die von der letzten Stadtverordnetenversammlung beschlossene Vorstellung beim Gouvernment Mainz in der Einquartierungsfrage in Bingen ist heute folgende Antwort aus Mainz eingegangen: „An die Bürgermeisterei Bingen. Auf das Schreiben vom 31. 12. 1914 teilt das Gouvernment mit, daß aus militärischen Gründen eine Verlegung der Ersatzbataillone erfolgen muß. Das Gouvernment ist daher vorläufig nicht in der Lage, dem Wunsch der Bürgermeisterei zu entsprechen, wird aber gerne in Anerkennung der opferwilligen Haltung der dortigen Gemeinde gelegentlich einer Neuverteilung der Unterbringung in einigen Wochen die Stadt Bingen besonders berücksichtigen.“

Niedersheim, 5. Jan. Otto Sturm f. Im Alter von 82 Jahren verstarb hier nach kurzem schweren Leiden der Weingutsbesitzer und Mitinhaber der weltbekannten Weinfirma „Johann Baptist Sturm“, Herr Otto Sturm, eine im Rheingau und weit über dessen Grenzen hinaus bekannte Persönlichkeit. In Rheingauer Weinhandelskreisen nahm der Verstorbene mit die erste Stelle ein, auch betätigte er sich erfolgreich auf kommunalpolitischem Gebiete, so daß ihn seine Mitbürger zum Mitglied des Magistrats wählten. Bahnbrechend wirkte der Verstorbenen in der Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms, jener Geißel der Wälder, der bekanntlich im Rheingau zuerst in den herrlichen Niedersheimer Weinbergen seinen verderblichen Fortschritt begann; vorbildlich waren für den Wälder sowohl, wie für den Weingutsbesitzer die von dem Verstorbenen behandelten Weinberge.

Niedersheim a. d. B., 4. Jan. Die hiesige Jugend, welche am Sonntag nachmittags einen Liebesmarsch von 25 Kilometer zurück, ausgerüstet mit Holzgewehren, ging es über Fellingshausen und Frankendorf nach Orda. Nach kurzer Rast fand zwischen Königsberg-Hohenfels ein Gefecht gegen einen markierten Feind statt. Das harte Gewehrgefecht kostete 55 Jungmänner an. Unserer Wehr gehören insgesamt 55 Jungmänner an; sie bildet mit Nieder, Fellingshausen und Königsberg die Kompanie Niederfels.

Vermischtes.

Hindenburg über die deutsche Jugenderziehung.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist im Kadetten-Korps von Wahlstadt erzogen worden. Er hat jedem der Kadetten, welche die Stufe Nr. 6 dieser Anstalt bewohnen, die Stufe, die er einst selbst als junger Kadett bezogen hat, sein Bildnis mit persönlicher Unterschrift überreicht. Gleichzeitig hat der Generalfeldmarschall an den Kommandanten der Anstalt, den Major v. Schlieffen, folgendes Schreiben gerichtet:

Hauptquartier, 10. Dezember 1914.

Sehr geehrter Herr Graf!

Ihnen sowie allen Offizieren, Lehrern, Beamten und Kadetten danke ich herzlich für die freundlichen Glück-

Nachsendung der Wiesbadener Neueste Nachrichten an die Angehörigen des Heeres.

Die Lieferung der „Wiesbadener Neueste Nachrichten“ kann auch während der Dauer des Krieges durch Vermittlung der Feldpost erfolgen.

Geldsumme am Nachsendung sind nur bei dem Postamt zu beantragen. Auch alle Stadt- und Agentur-Abonnenten müssen sich an das Postamt wenden.

Adressen sind genau anzugeben und müssen außer Namen und Dienstadt die Angabe des Regiments, der Kompanie, Batterie, Schwadron, wie auch die Bezeichnung der Brigade, Division und des Armeekorps enthalten.

Wiesbadener Neueste Nachrichten.

wünsche zu meiner Ernennung zum Generalfeldmarschall. Wenn ich in meiner militärischen Laufbahn viel erreicht habe, so werde ich stets gedenken, daß die Grundlage zu diesem Erfolg in meiner Erziehung im Kadettenkorps zu suchen ist. War schon in meinem Elternhaus Begeisterung für meinen künftigen Beruf, Liebe zu König und Vaterland und Gottesfurcht in mein Kinderherz gesenkt worden, so wurde dem heranwachsenden Kadetten und Jüngling im Kadettenkorps Kameradschaftlichkeit, Selbsterziehung und Mannesgute neben wissenschaftlicher Fortbildung anvertraut. Da ich es kein Wunder, daß ich noch jetzt als Greis dankbaren Herzens der im Kadettenkorps verlebten Jahre gedenke, obgleich die Zeiten wohl andere waren als jetzt. Dafür gehalten sie aber Charaktere, schufen Männer, denen es nie an Initiative und Verantwortungsbewußtsein fehlte. Ich weiß, daß auch die heutigen milderen Erziehungsformen, wenn auch hier und da auf andere Weise, zu gleichem Ergebnis führen. Unsere braven Jungen, erfolgreich kämpfen sie täglich auf dem Schlachtfeld, und so wünsche ich jedem einzelnen Kadetten, daß er später, ebenso gern wie ich, an seine Kadettenzeit dankbaren Herzens zurückdenken möge, daß er sich dieses Herz in allen Stürmen des Lebens jung und frisch erhalte und daß er es in seiner militärischen Laufbahn möglichst weit bringe. Nur wer dies wirklich will, dem gelingt dies.

Nochmals vielen Dank für freundliches Mein-Gedenken und jedem einzelnen herzlichsten Kameradschaftlichen Gruß.

Mit höchster Hochachtung bin ich, sehr geehrter Herr Graf, Ihnen im Geiste die Hand drückend,

Ihr ergebener und treuer Kamerad

(gez.) v. Hindenburg

Generalfeldmarschall.

Eine wahre Geschichte.

Auf der Eisenbahnstrecke Altenbeken-Hannover fuhr in den letzten Tagen ein auf Erholungsurlaub befindlicher Landwehrunteroffizier, der eben von seiner Verwundung wieder hergestellt war, nach schmerzlichen Abschied von seiner Familie der Garnison seines Ersatzregiments zu, um sich wieder für den Dienst in der Front zu melden. In dem Abteil war natürlich nur vom Kriege die Rede und von der Hoffnung, daß der endgültige Sieg unserer Truppen bald einen ehrenvollen Frieden herbeiführe. Nur ein Mitreisender, der zu jener leider unausrottbaren Kategorie von Menschen gehört, die aus anderer Leute Haut für sich Nerven zu schneiden verstehen, meinte zynisch, seinetwegen könnte der Krieg noch drei Jahre dauern, er habe keinen Schaden davon. Im nächsten Augenblicke hatte er von der Hand des Landwehrmannes zwei kräftige Ohrfeigen sitzen für seine Gefährlichkeit, und unter allseitigem Beifall überreichte der Landwehrmann dem Gefährte einen Zettel, auf den er seinen Namen und Wohnort geschrieben hatte mit dem Bemerkten: „Wenn der Krieg zu Ende ist, können Sie mich verlagen, wenn Sie Lust dazu haben!“ Ob er es wohl tut?

Volkswirtschaftlicher Teil.

Reichsbank.

Der mit 31. Dezember 1914 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 M.):

gegen die	gegen die
1913	1914
1446.803 — 29.065	2129.676 + 12.915
1169.971 — 27.781	2092.811 + 17.330
46.202 — 12.542	875.000 + 120.865
12.765 — 22.198	5.312 — 12.732
1490.742 + 500.131	3036.568 + 280.905
94.473 + 25.432	22.870 — 23.927
403.410 + 188.032	33.972 — 1.882
225.135 — 54.634	215.013 — 58.290
180.000 (unver.)	180.000 (unver.)
70.048 (unver.)	74.479 (unver.)
2593.446 + 351.126	5045.899 + 614.320
703.120 + 49.928	1759.907 — 297.827
82.924 + 3.094	161.126 + 1.151

Die Ansprüche an die Reichsbank waren zum Jahres-schluss im Vergleich auf die Anlagen geringer als Ende 1913, wo der Wechselbestand usw. um 500 Millionen Mark zunahm, während diesmal diese Position nur ein Mehr von 280 Millionen Mark aufwies. Dagegen haben sich die fremden Gelder (Depositen) allerdings um 207 Millionen Mark vermehrt, was auf großen Bedarf des Reiches und der öffentlichen Kassen zum Jahresabschluss zurückzuführen ist. (Im Vorjahre vermehrten sich die Depositen wohl um 49 Millionen Mark, die Position selbst ist aber jetzt mit 1756 Millionen Mark gegen 1913 (703 Millionen Mark) auf mehr als das Doppelte angewachsen. Der Metallbestand erhöhte sich weiter auf 2129 Millionen Mark, das Mehr an Gold beträgt 17 Millionen Mark. Infolge der Erhöhung der Darlehen bei den Darlehenskassen um 108 Millionen Mark nahm der Bestand an Darlehenskassenscheinen von 740 auf 871 Millionen Mark zu. Die Zunahme des Notenumlaufs um 614 Millionen Mark übertrifft diejenige des Vorjahres um 68 Millionen Mark.

Die Deckung der Noten durch den Barvorrat beträgt 59,47 Prozent gegen 57,57 Prozent Ende 1913.

Sicherstellung unserer Brotversorgung.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsraats vom 28. Dezember v. J. bis 4. Januar d. J.

Unter den Maßnahmen, die zur Sicherstellung unserer Brotversorgung getroffen wurden, sind diejenigen, die eine Streckung der vorhandenen Vorräte bezwecken, die weitest-gehende nicht überall die nötige Beachtung gefunden, so daß die Regierung sich zu einer Verstärkung der betreffenden Maßregeln veranlaßt sieht. Wie verlaute, besteht

die Absicht, die Ausbeute beim Ausmahlen von Roggen von 72 auf 82 Prozent und beim Weizen von 75 auf 80 Prozent zu erhöhen. Außerdem soll die Beimischung von Roggenmehl zum Weizenmehl anstatt 10 Prozent in Zukunft 30 Prozent betragen und der bei der Bereitung von Roggenbrot vorgeschriebene Zusatz an Kartoffelmehl von 5 auf 10 Prozent erhöht werden. Weiterhin wird die Verwendung von Weizenmehl zur Feinbäckerei eingeschränkt werden. Voraussetzung für die Wirksamkeit aller dieser Maßnahmen ist aber, daß das Verfüttungsverbot für mahl-sfähiges Brotgetreide streng befolgt wird. Das Landwirtschaftsministerium weist in einem Aufruf erneut auf dieses Verbot hin, dessen Befolgung wohl mit Schwierigkeiten für die Landwirte verbunden, aber im vaterländischen Interesse dringend nötig ist.

Die Umgehung der Höchstpreisvorschriften wird durch die Beengung der Provisionen und Sachschätzungen nimmend wesentlich erschwert. Eine große Rolle spielt aber nach wie vor die Gegenlieferung von Mehl, wobei die Verkäufer von Getreide sich dadurch einen Sondervorteil zu verschaffen suchen, daß sie die Lieferung von Mehl zu einem Preise verlangen, der niedriger ist als der Höchstpreis, also nicht der Marktlage entspricht. Derartige Abmachungen verstoßen gegen die Bundesratsverordnung, und es ist zu beachten, daß bei dieser Umgehung sich beide Teile straf-bar machen.

Von großer Wichtigkeit sind die neuen Bestimmungen über das Entgeltungsverfahren, das sich bekanntlich auch auf unausgedroschenes Getreide erstreckt. Sowohl die Zentralkasse zur Beschaffung der Heeresverpflegung als auch die unter Beteiligung des Staates gegründete Kriegsgetreidegesellschaft sind ermächtigt, die Besitzer von Getreide zur Überlassung bestimmter Mengen aufzufordern.

Was die Geschäfte anbelangt, so kann von einer Belebung umso weniger die Rede sein, als zwischen den Festtagen ohnehin nur wenig Ware herauszukommen pflegt. Man hofft jedoch, daß die Landwirte sich nimmend in härterem Maße mit dem Ausdrehen beschäftigen und den Märkten größere Mengen zuführen werden. Bei der Beschaffung von Weizen wird man allerdings auch weiterhin mit dem Wettbewerb der westlichen Mühlen zu rechnen haben, zumal der Staffellarif den Abzug vom Osten nach dem Westen ohnehin begünstigt. In Roggen kamen vor dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen vielfach größere Abfälle zustande. Seither haben die Ankäufe der Behörden, die zum Teil im Wege der Enteignung erfolgen, das Angebot wieder vermindert. Daher wird in der Hauptsache von den Behörden ausgenommen, wobei meist die Höchstpreise zusätzlich der erlaubten Zuschläge für Provisionen und Sade bewilligt werden. Da die Händler selbst nur zu Höchstpreisen kaufen können, sind sie darauf angewiesen, ihre Ware im Kleinhandel zu verwerten. In Gerste hat das Geschäft seit der Einführung der neuen Vorschriften fast vollständig aufgehört.

Es stellen sich die Preise am letzten Markttage in Mark für 1000 Kilo wie folgt (die gesetzlichen Höchstpreise sind in Klammern beigefügt):

Weggen	Roggen	Gerste	Hafer
Berlin (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Bamberg (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Bielefeld (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Bonn (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Breslau (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Chemnitz (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Dresden (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Frankfurt (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Hamburg (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Köln (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Mannheim (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
München (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Nürnberg (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Regensburg (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Stuttgart (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)
Wien (2110)	— (2110)	— (2110)	— (2110)

Briefkasten und Rechtsauskunft.

R. G., Holzhausen Heide. Es ist jetzt verboten, die Bedeutung der Pflanzzeichen bekannt zu geben.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Taunusstr. 18

Spezialist f. Anzeigengläser

Barometer

STÜCKEN BEI VERÄNDERUNG DER TEMPERATUR

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

Das große Weiden!

Kriegsroman von Guido Kremer.
(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Premierleutnant hatte seine Karte aus der Satteltasche gezogen und verlegte, über seinen augenblicklichen Standort irgendwie Rückhalt zu gewinnen. Aber damit war's nicht weit her. Bestenfalls Vermutungen, die ebenso richtig wie falsch sein konnten. Und dann überhaupt — wenn schon ein junger Mann kein Glück mehr hat, dann kann er gleich einpacken!

Demgemäß hob Joachim von Trenga seine Karte wieder in die Satteltasche zurück. Nimmte die Zigarette zwischen die Zähne, nahm die Zigarette länger — und dann los! Eigentlich sozusagen ins Gefecht hinein; aber das half jetzt nichts.

Von dem Gefecht, das Joachim von Trenga jetzt heraufkam, zweigte eine Chauffee ab. Der Dragoner überlegte: — auf ihr weiterreiten ließ sozusagen auf dem Präsentierteller leben und sich etwaigen französischen Vorposten schon auf zehn Meilen gegen den Wind bemerkbar zu machen!

Davon durfte also keine Rede sein! Aber da neben dem Wege — vielleicht in zwanzig Schritt Abstand — lief wieder mal einer dieser tief ausgetretenen schmalen Wildwechsel entlang, auf dem man famos vorwärts kommen konnte, alles überfah und doch selbst ungesehen blieb.

Und wirklich ergab es sich, daß der hundeähnliche Fatalismus den Premierleutnant richtig geleitet hatte.

Die Abendhatten begannen früher als dämmern und die Konturen der Ferkel immer tiefer, weiche Farben anzunehmen. Der Weg lenkte sich scharf nach abwärts — einem Tale zu. Und in dessen Grunde hingen schon wie feine silberne Säulen die Abendnebel.

Zwischen den weißen Schwaden aber Donnerwetter — was war denn das?

Ein Feuer — jetzt zehn Pferdelängen weiter sah man schon mehrere — jetzt eine ganze Menge — aneinander gereiht wie eine stadernde Kette . . . und dazwischen ein Gewimmel von Menschen und Pferden — Selbsthaken wurden ausgebreitet, festgepflegt — auch Frauenzimmer wimmelten an den Wagen herum . . . und dazu, je näher man sich heranzog, immer stärker werdendes Stimmengemurmel — Lachen — Fluchen — Kommandoworte — Klängen von Gläsern und Tellern und Rinnketten.

Da kam in Joachim von Trenga's graue Augen ein festes, zitterndes Leuchten. Lautlos glitt er aus dem Sattel, band seinen Gaul am nächsten Baumstamm fest, schnallte auch den Säbel ab, damit dessen Klirren ihn nicht zur Unzeit verrate. Und dann — nur mit dem Revolver in der Faust — prüfte er sich die jetzt heil abfallende Straße hinunter — vorsichtig — unendlich vorsichtig — Schritt um Schritt . . .

Wohl fünfhundert Meter noch zog sich der Wald abwärts, bis er bei den ersten Lagerfeuern abbrach.

Joachim von Trenga hatte keine Schätzung, wie lange er gebraucht, um diese fünfhundert Meter zu durchmessen. Aber eine Stunde mochte wohl darüber vergangen sein. Denn jetzt flackerten die Lagerfeuer schon hell und durchdringend durch die Nacht, die wie eine schwarze Samtdecke über dem Tale hing.

Eine Stunde — eine Stunde voll nervenpeinlicher Gefahr. Denn zweimal war der Dragoner auf zehn Pferdelängen am feindlichen Nachposten vorbeigekommen . . .

Jetzt lag er unter den tief herabhängenden Zweigen eines Haselbüsches — hatte sich tief in welkes Laub eingewühlt — das Glas an die Augen gehoben und starrte wie gebannt auf das bunte Leben herab, das zweihundert Schritt unter ihm durcheinanderrannte.

Er hatte ein Bismarck vor sich — das Bismarck einer ganzen französischen Division gemischter Truppenteile, die aus Artillerie, Infanterie und ein oder zwei Regimentern Kavallerie bestand. Und dabei noch etwas anderes, worauf Joachim von Trenga im ersten Moment verständnislos hingestarrte — dunkle, fast schwarze Gestalten über fremdartig bunten Uniformen, über dunkelblauen Jacken, weiten weißen Kniefalten, auf den wulstigen Schädeln ein roter Klee. Bis das Verständnis jählings aufklomm und scharfe Linien um seine Lippen spannte: — ah, das also waren die berühmten französischen Kolonialtruppen, mit denen man die deutschen Heere zu Paaren treiben wollte — die aus Arabern, Negern und Arabern gebildeten Turko-Regimenter!

Eine Stunde verrann — eine zweite — und noch immer lag Joachim von Trenga zwischen dem weißen Ralm. Da schlug vom Kirchturm eines nahen Dorfes die Mole — eins zählte der Dragoner.

Nun wachte er — jetzt war es an der Zeit, sich wieder zu seiner Eskadron zurückzufinden. Mit gutem Gewissen konnte er es tun — mit dem Bewußtsein der Pflichterfüllung. Denn er brachte die Meldung, daß eine ganze französische Division im Anmarsch sei.

Und vielleicht, wenn er in dieser Sekunde recht überlegte — vielleicht waren seine braven fünf Jungens nicht umsonst gefallen. Denn nämlich der unvermutete Überfall ihn nicht von der Chauffee abgetrieben und hierher in diese verlorene Baldeke verprengt hätte — wer weiß, ob die Patrouille dann nicht überhaupt resultatlos verlaufen wäre!

Vorsichtig wand er sich unter dem Haselbüsch wieder hervor — würgte sich Meter um Meter — kriechend auf allen Vieren — den Weg wieder aufwärts — dem Wildwechsel zu, wo ungefähr er sein Pferd zu suchen hatte.

Dreihundert Meter mochte er nach seiner Schätzung schon hinter sich gebracht haben — da . . . wie zum Sprung bog sich seine schlauke Figur zusammen . . . von drüben, wo die Zwillingsschnecke stand, war ein Ruf herübergezuckt.

„Qui vive!“

Einer der französischen Posten, die ihn vorhin nicht bemerkt, mußte Verdacht geschöpft oder ihn gar schon erkannt haben.

„Qui vive!“ — jetzt war er angerufen worden; und nicht den Bruchteil einer Sekunde gab es jetzt noch Zögern und Schwanken.

Der Mann da drüben — mit dem langen frackartig zurückgeknöpften Waffenrock und den roten leuchtenden Hosen und den ehemals weißen Samischen — stand mitten im Mondlicht — hatte das Gewehr schon halb an die Wange gezogen — sicherte scharf nach der Richtung hin, von wo ihn das Rauschen aufgeschreckt.

Da hob der Dragoner ruhig den Revolver . . . es war doch ein verfluchtes Flatterlicht — aber es ging gerade noch — Korn und Ranne glitten ineinander — trafen sich mitten auf der Brust des Mannes da drüben — vielleicht eine Sandbreit über dessen mattfunkelndem Gewehrlauf.

Und dann geriet ein jäh aufblühender Schuß die träumende Nachtsilbe der Ferkel . . . drüben der Mann ließ das Gewehr fallen — glitt lautlos vornüber.

Joachim von Trenga aber mit mächtigen Schritten an ihm vorbei, die zweihundert Meter aufwärts, die noch vor ihm lagen.

Und da hatte er auch schon seinen Gaul gefunden und vom Stamm losgebunden und sah im Sattel. Und unwillkürlich fiel ihm etwas wie ein Säbel an; denn er dachte sich: — „zweimal an einem Tage ausreizen ist eigentlich für einen preussischen Dragoneroffizier höchsten 'ne happige Geschichte!“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen der Wiesbadener Neueste Nachrichten.

Zu vermieten

8-Zim.-Villa Ende Sonnenb. Str. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u. 1106. u. 1107. u. 1108. u. 1109. u. 1110. u. 1111. u. 1112. u. 1113. u. 1114. u. 1115. u. 1116. u. 1117. u. 1118. u. 1119. u. 1120. u. 1121. u. 1122. u. 1123. u. 1124. u. 1125. u. 1126. u. 1127. u. 1128. u. 1129. u. 1130. u. 1131. u. 1132. u. 1133. u. 1134. u. 1135. u. 1136. u. 1137. u. 1138. u. 1139. u. 1140. u. 1141. u. 1142. u. 1143. u. 1144. u. 1145. u. 1146. u. 1147. u. 1148. u. 1149. u. 1150. u. 1151. u. 1152. u. 1153. u. 1154. u. 1155. u. 1156. u. 1157. u. 1158. u. 1159. u. 1160. u. 1161. u. 1162. u. 1163. u. 1164. u. 1165. u. 1166. u. 1167. u. 1168. u. 1169. u. 1170. u. 1171. u. 1172. u. 1173. u. 1174. u. 1175. u. 1176. u. 1177. u. 1178. u. 1179. u. 1180. u. 1181. u. 1182. u. 1183. u. 1184. u. 1185. u. 1186. u. 1187. u. 1188. u. 1189. u. 1190. u. 1191. u. 1192. u. 1193. u. 1194. u. 1195. u. 1196. u. 1197. u. 1198. u. 1199. u. 1200. u. 1201. u. 1202. u. 1203. u. 1204. u. 1205. u. 1206. u. 1207. u. 1208. u. 1209. u. 1210. u. 1211. u. 1212. u. 1213. u. 1214. u. 1215. u. 1216. u. 1217. u. 1218. u. 1219. u. 1220. u. 1221. u. 1222. u. 1223. u. 1224. u. 1225. u. 1226. u. 1227. u. 1228. u. 1229. u. 1230. u. 1231. u. 1232. u. 1233. u. 1234. u. 1235. u. 1236. u. 1237. u. 1238. u. 1239. u. 1240. u. 1241. u. 1242. u. 1243. u. 1244. u. 1245. u. 1246. u. 1247. u. 1248. u. 1249. u. 1250. u. 1251. u. 1252. u. 1253. u. 1254. u. 1255. u. 1256. u. 1257. u. 1258. u. 1259. u. 1260. u. 1261. u. 1262. u. 1263. u. 1264. u. 1265. u. 1266. u. 1267. u. 1268. u. 1269. u. 1270. u. 1271. u. 1272. u. 1273. u. 1274. u. 1275. u. 1276. u. 1277. u. 1278. u. 1279. u. 1280. u. 1281. u. 1282. u. 1283. u. 1284. u. 1285. u. 1286. u. 1287. u. 1288. u. 1289. u. 1290. u. 1291. u. 1292. u. 1293. u. 1294. u. 1295. u. 1296. u. 1297. u. 1298. u. 1299. u. 1300. u. 1301. u. 1302. u. 1303. u. 1304. u. 1305. u. 1306. u. 1307. u. 1308. u. 1309. u. 1310. u. 1311. u. 1312. u. 1313. u. 1314. u. 1315. u. 1316. u. 1317. u. 1318. u. 1319. u. 1

